

25 Jahre Journées d'Arras

Vom 18. bis 21. Mai fand zum 25. Mal eine Tagung im Rahmen der Journées d'Arras statt, dieses Mal in Moskau. Vor drei Jahren hatten wir die Gruppe in Istanbul zu Gast. Seit einem Vierteljahrhundert gibt es auf Anstoß des Bischofs von Arras diese informellen Treffen von Christen aus allen Kirchen Europas, die sich mit den Fragen des praktischen Zusammenlebens von Christen und Muslimen in Europa beschäftigen.

Das Treffen des heurigen Jahres war einerseits unter die Frage der Polarisierung der Haltungen gegenüber dem Islam in Europa gestellt und sollte andererseits die Situation des Islams im heutigen Russland aufzeigen.



Wie immer brachte der Überblick aus den einzelnen Ländern ein vielfältiges Mosaik an Eindrücken. Viele Länder zeigten auf, dass das allgemeine Klima der Beziehungen belasteter geworden ist, besonders in den Niederlanden, Belgien und Frankreich, aber auch in Ländern wie Norwegen, Dänemark oder Schweden.

Prof. Leirvik Oddbjorn aus Oslo meinte, seit dem Van Gogh-Vorfall sei ein Damm gebrochen: Man könne leider heute viel negativer über den Islam sprechen als dies früher möglich gewesen sei. Ein französischer Teilnehmer zeigte auf, dass Sätze wie „Der Islam ist die dümmste Religion“ heute wieder öffentlich geäußert würden und manche offiziellen Dialogformen zum Stillstand gebracht haben.

Während auf lokaler Ebene weiterhin gute Kontakte laufen, ist gleichzeitig auch ein starker Einfluss islamischer Staaten wie etwa Saudi-

Arabien in manchen Ländern spürbar. So wird etwa in Polen ein starker Unterschied empfunden zwischen den einheimischen Tartaren und anderen Gruppen, die von Saudi-Arabien beeinflusst neue Schwerpunkte setzen wollen.

Während in vielen Ländern jene muslimischen Migranten, die sich z. B. als britische, slowenische oder dänische Muslime empfinden, angenommen werden, empfindet man sich nicht integrierende Gruppen stärker als zuvor als Fremdkörper. Spürbar ist in manchen Ländern auch die Fragestellung, wer für alle Muslime als Sprecher auftreten kann. So gibt es etwa in Deutschland schärfer als zuvor die Auseinandersetzung zwischen Gruppierungen, die mit dem staatlichen türkischen Islam zusammenarbeiten, und anders organisierten Gruppen.

Rektor Petrus Bsteh von der Kontaktstelle für Weltreligionen berichtete aus Wiener Sicht von positiven Auswirkungen der 25 Jahre Islamischer Glaubensgemeinschaft in Österreich und dem Treffen der österreichischen Imame, die überlegten, wie sie ihren Gemeindemitgliedern helfen könnten, als loyale österreichische Staatsbürger zu leben. Elisabeth Dörler beobachtete, dass in den Bundesländern eine Institutionalisierung des Islams an der Basis zu beobachten ist. Viele Fragen nach dem türkischen Islam wurden auch in informellen Pausengesprächen an sie und Franz Kangler gerichtet.



Pf: Martin Burkhard (Schweiz) und Prof. A. Malashenko

Einen besonderen Schwerpunkt setzte Professor A. Malashenko über die Situation der Muslime im

heutigen Russland. Er zeigte große Unterschiede auf zwischen der alten russischen Gruppe der Tartaren, die sich selbst mit Russland identifizieren, und den großen Städten mit den kaukasischen Muslimen. Während tartarische Intellektuelle von einem europäischen Islam sprechen und es kaum fundamentalistische Gruppen gibt, ist in die Städte nach dem Zusammenbruch des Kommunismus ein islamischer Radikalismus hereingebrochen, der bewusst eine islamische Alternative aufzeigen möchte. Hier ist ein starker Einfluss von außen, besonders aus der arabischen Welt zu spüren. Junge Muslime identifizieren sich in den letzten Jahren stärker mit globalen islamischen Theorien und auch extremistische Positionen werden langsam unabhängig von bestimmten Gebieten wie Tschetschenien und Dagestan.

Bei einem Besuch in der Zentralmoschee von Moskau wurde allerdings die von Professor Malashenko angezweifelte gemeinsame russisch-islamische Umma betont, der Vertreter der russischen Obermufti, Farid Asadulin, hob in seiner Ansprache das problemfreie Zusammenleben mit dem russischen Staat hervor und wies darauf hin, dass in Kürze die kleine bestehende Moskauer Hauptmoschee durch ein größere repräsentative Anlage ergänzt würde.



Sheih Farid Asadulin

Die Berichte über die russisch-orthodoxe Kirche stellten klar, dass generell keine Auseinandersetzung mit dem Islam stattfindet. Auch wenn es einen interreligiösen Rat gibt, komme es eher selten zu einem theologischen Dialog. Im Wesentlichen gehe es um Koexistenz, man komme sich gegenseitig nicht in die Quere, es

bestehe aber auch keine Konkurrenz zwischen Muslimen und Orthodoxen. Deswegen werde von der orthodoxen Kirche der Islam viel weniger gefährlich angesehen als andere westliche Kirchen.



Zentralmoschee in Moskau

Die Organisation in Moskau war von Dr. Alexej Bodrov, Rektor des St. Andrew's Biblical Theological College, geleitet. Diese Institution wurde 1990 in der Gemeinde des orthodoxen Priesters Alexander Men begründet, der kurz darauf ermordet wurde. Seine Gemeinde, die auch viele junge Menschen anspricht, zählt zu jenen Institutionen in Russland, die Beschlüsse wie die Charta Oecumenica auch ins Leben umsetzen.

Am Ende der Tagung wurden Veränderungen im Leitungsteam der Journées d'Arras beschlossen: Ian McKellar aus der reformierten Kirche Frankreichs schied aus dem ständigen Team (Prof. David Thomas - Birmingham, anglikanisch; Pfr. Martin Burkhard - Lausanne, reformiert; Dr. Elisabeth Dörler - Istanbul-Batschuns, katholisch) aus und wurde durch Prof. P. Stanislaw Grodz SVD - Lublin, katholisch, ersetzt. Für die Vorbereitung der Tagung 2006 in Belgien werden Pfr. Simon Lambregs aus Genk und Sr. Marianne Goffoel OP aus Brüssel, beide katholisch, das Team ergänzen.

Viele Informationen über den Islam in Russland finden sich auf der englischsprachigen Homepage:

<http://eng.islam.ru>